



«Gwundernasen» sorgen für Sicherheit

Hermeline auf Flugplatz Meiringen Die ausgesetzten Wiesel auf dem Militärflugplatz Meiringen siedeln sich an – und sind damit für die Sicherheit von Menschen und Greifvögeln besorgt.

Sibylle Hunziker

Die Pisten des Militärflugplatzes liegen mitten im fruchtbaren Talboden zwischen Meiringen und Unterbach – viel fettes Grünland, in dem sich Feld- und Wühlmäuse wohlfühlen. Die Mäuse wiederum locken Greifvögel an. Wenn ein Vogel mit einem Flugzeug kollidiert, ist dies für das Tier fatal und für Mensch und Maschine gefährlich.

Problemen vorbeugen

In Absprache und mit Unterstützung der Bewirtschafter legte der Flugplatz deshalb unter Federführung der Spezialisten von Wieselnetz und Agrofutura 2019 rund um die Pisten Steinhaufen als Unterschlupf für Wiesel an. Denn Wiesel sind unermüdliche Mäusejäger und helfen damit, die Attraktivität des Gebiets für Greifvögel zu vermindern.

«Wir hatten zwar schon vorher ein geringes Risiko für Vogelschlag», sagt Hanspeter Wyss vom Flugplatz Meiringen, der für das Projekt verantwortlich ist. Aber da sich Milane und andere geschützte Greifvögel vermehren, habe man Problemen rechtzeitig vorbeugen wollen.

Der Erfolg der Fördermassnahmen wird nun überprüft.

Schon 2020 kontrollierten die Spezialisten von Agrofutura ein erstes Mal, ob die Steinhaufen von den Wieseln angenommen werden. Dafür bauten sie für sechs Wochen kleine Tunnel aus Holz in die Steinhaufen ein. In jedem Tunnel waren ein Stempelkissen und Papierstreifen angebracht, die regelmässig ausgetauscht wurden. Köder brauchte es nicht, da Wiesel als geborene «Gwundernasen» jedes neue Loch erkunden.

Erwartungen übertroffen

Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen: In drei Vierteln aller Steinhaufen «stempelten» Wiesel – genauer: Hermeline (grosse Wiesel) – ein- bis mehrmals ihre Pfötchenspuren auf die Kontrollstreifen. Dabei gelte es schon als gutes Resultat, wenn die Wiesel ein Viertel der neuen Strukturen annehmen würden, heisst es im Bericht.

«Das Resultat deckt sich mit unseren Beobachtungen und dem, was wir von den Landwirten hören», sagt Hanspeter Wyss. Schon früher habe man beobachten können, wie die Tierchen ihre Nasen aus Wasser- und Leitungsschächten gestreckt hätten. Dort haben sie zwar keine Schächte

angerichtet, weil sie – anders als Marder – keine Kabel anagen. «Aber wir wollten sie nicht in unseren Schächten, sondern auf dem Land in den Mau-segängen.»

Wiesel lieben Verstecke

Wie sehr die Wiesel Strukturen schätzen, die ihnen Verstecke bieten, zeigt der Kontrollbericht: Am besten wurden die Steinhaufen in der Nähe von Baumreihen und Altgrasstreifen angenommen – auch dort, wo das umliegende Land intensiv bewirtschaftet wird. Bei einem dieser Haufen habe ein Wächter diesen Sommer eine ganze Wieselfamilie beobachtet, berichtet Wyss. «Die kecken Tierli sind unterdessen auch ein Thema in den Znü-nipausen.»

Die Wieselkontrolle wird in den nächsten Jahren weitergeführt, und routinemässig rapportieren die Pistenwarte einmal pro Monat, wie viele Vögel sie im Flugraum über der Piste gezählt haben. «Mit diesen Aufnahmen soll aufgezeigt werden, dass das Ziel erreicht wurde», sagt Wyss. Dieses lautet, dass sich in diesen Abschnitten weniger oder zumindest nicht mehr Vögel zeigen als früher.

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 34'145
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 6
Fläche: 40'862 mm²

Auftrag: 3007101
Themen-Nr.: 999.222

Referenz: 81465700
Ausschnitt Seite: 2/2



Ein Wiesel schaut keck aus einem der Steinhäufen, die auf dem Flugplatz Meiringen angelegt wurden. Foto: PD/Agrofutura